

Seeungeheuer

Rosa nahm ihren Lieblingsstift in die Hand, passend zu ihrer Lieblingsfarbe und ihrem selbst gewählten Namen, dann begann sie die zart gezeichneten Konturen ihres Bildes auszumalen. „Was machst du da, meine Liebe?“, fauchte die allzeit bereite Giftspritze Tanja. „Soll das ein Tier sein, oder was? - Hahahaha!“

Den Spott bekam man hier gratis, er gehörte genauso zu den kostenlosen Therapieeinheiten wie die dafür bereitgestellten Bastelmaterialien. Rosa tat so, als hätte sie die Frage der anderen nicht gehört. Unauffällig berührte sie am Bauch die Stelle ihres Hosenbundes, wo sie ihren besten Freund Pipo versteckt hielt: *Du musst mir helfen, das hier durchzustehen, mein lieber, treuer Begleiter. So oft warst du schon für mich da, also verlass mich bitte nicht hier und jetzt!*

Um sich ihre Verunsicherung nicht anmerken zu lassen, drückte Rosa noch fester auf den Buntstift als bisher. Sie war kurz davor, das dünne Zeichenpapier zu zerstören, aber das war ihr egal. - *Es war sowieso eine dumme Idee, ausgerechnet hier das immer wiederkehrende Monster aus meinen Träumen anfertigen zu wollen*, rügte sie sich selbst. *Dabei habe ich es extra etwas niedlicher gestaltet, damit ich heute Nacht nicht noch schlechter schlafe ...*

Das Seeungeheuer sollte komplett rosa werden, mal abgesehen von ein paar herzförmigen Punkten, die Rosa mit hellblau, türkis, lila und flieder füllen wollte, das Gesicht des Monsters wurde zu dem eines Kuscheltiers: Es bekam nierenförmige Nasenlöcher, treu blickende, braune Augen und einen Mund ohne Reißzähne.

Rosa begann leise die Melodie ihrer Lieblingsserie von früher zu summen: Pippi Langstrumpf war schon immer ihr Vorbild und das Motto: „Ich mach mir die Welt so wie sie mir gefällt“, war vor allem seit Rosas Einlieferung in die psychiatrische Abteilung dieser schrecklichen Verwahranstalt hier zu ihrem Leitsatz geworden.

Das Lied und Pipo waren alles, was ihr von ihren Kindheitsträumen geblieben war, der Rest hatte sich in grauschwarze, bedrohlich aussehende Wesen verwandelt. So wie das rabenschwarze Seeungeheuer, das sie nachts mit denselben Sprüchen bedrohte, mit denen ihr Bruder Dominik sie sonst immer nervte. Immer und immer wieder, seit sie hier abgegeben wurde wie ein elternloses Tier. - *Ich glaube, er hat nur darauf gewartet, bis Papa stirbt, dann hat er mir wegen seines Todes so lange ein schlechtes Gewissen gemacht, bis ich ausgerastet bin.* - Rosa begann wieder zu summen, dieses Mal etwas lauter.

„Hey, die spinnt ja noch mehr als alle anderen hier!“ Da war sie wieder, diese nervige Tanja, vor der sie alle bereits am ersten Tag in der Aufnahmestation gewarnt hatten: „Die schafft es immer wieder, von ihren Problemen abzulenken, indem sie die Therapeuten auf die anderen Fälle aufmerksam macht!“, hatte ein junger Mann Rosa erklärt, der zwei Tage danach entlassen worden war – *schade, der war nett zu mir, hat mich hier mit allem vertraut gemacht*. Rosa legte ganz automatisch den Stift weg: „Frau Hermann? Mit geht es nicht gut, kann ich heute früher auf die Station zurück?“

Die Ergotherapeutin schaute von ihrer Arbeit an einem Puzzle auf und nickte: „Sie wissen ja, wo es langgeht und soweit ich weiß haben Sie bereits Einzelausgang, nicht wahr?“

Rosa hatte keine Ahnung, wovon die Frau sprach, aber nickte gehorsam.

„Gut, Frau von Thelen, dann gehen Sie bitte direkt zurück auf die Station. Und vergessen Sie nicht, vorher Ihren Arbeitsplatz aufzuräumen!“

Rosa nickte erneut, fühlte vorsichtig nach Pipo, legte die Stifte zurück ins Regal, nahm ihr Blatt und ging.